

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland.

Darassalam
13. Jan. 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Die Darassalam vierzehntägig 4 Nupie, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierzehntägig einschließlich Porto 5 Nupie. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierzehntägig 6 Mark. Alle sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (Berlin S. 42 Alexanderstr.) entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditionswege ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 5-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Nupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (Berlin S. 42 Alexanderstr.) Abonnement werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladenky Berlin Alexanderstr.

Jahr-
gang XI.

No. 3.

Der Fall S. . . .

(Eine Beitrag zur Snderfrage.)

Der bekannte Streit zwischen der D. O. A. und den Darassalamer Sndern hat Veranlassung gegeben, uns etwas intensiver mit der Snderfrage zu beschäftigen. Entgegnungen wie sie die D. O. A. in einer ihrer letzten Nummern brachte, gab uns weiter Veranlassung, einen objektiven Kenner und Beurteiler der Snderfrage, Herrn Regierungsrat Zache, in unserem Blatte sprechen zu lassen.

Inzwischen ist uns weiter ein einwandfreies Material an die Hand gegeben worden, aus dem deutlich zu ersehen ist, wie der Kaiserliche Gouverneur, der Snderfreund par excellence künstlich Gründe konstruiert, mit denen er vor sich selbst und der kolonialen Welt seine verfehlte Snderpolitik rechtfertigen will. —

Es war am 3. Nov. 1907 an Bord der „Gertrud Börmann“ abends, als sich die Exz. v. Rechenberg bewogen fühlte mit einem Passagier ein Gespräch anzufangen über das Sndertum und dessen uneigennütziges Verhalten gegenüber seinen Widersachern, den Pflanzern. Die Exzellenz redete sich allmählich warm und risierte es schließlich, einen bestimmten Fall als Beweis für seine Behauptungen anzuziehen.

Es handelte sich um den Pflanzler S. in Usambara. Dieser habe, so könnte es von den lächelnden Lippen seiner Exzellenz, sich 1000 Nps. zinslos von einem Snder pumpen lassen, und bezeichnend sei es, daß derselbe Pflanzler in einer Unterredung mit Dernburg in schärfster Weise gegen das Sndertum gesprochen habe. (Er w. Rechenberg) habe daher seinerzeit nicht umhin gekonnt, dem Pflanzler folgendes entgegen zu halten: Sie wollen also Leute, die sich in ihrer Menschenfreundlichkeit bereit finden, Ihnen zinslos Geld zu leihen, aus dem Lande jagen? Der Pflanzler aber habe darauf geschwiegen.

Für den Passagier, dem damals Herr v. Rechenberg seine Unterhaltung mit dem Pflanzler S. mitteilte, hatte dieser Fall von Snderfreundlichkeit für den ersten Moment etwas Ueberraschendes, aber er hatte im Stillen die Hoffnung, über die Angelegenheit noch einmal den andern Teil zu hören. Und das sollte sich in der Tat erfüllen, was heute um so wertvoller ist, als man sich in der Budgetkommission von 1907 nicht genierte, die v. Rechenbergsche 1000 Nupie-Episode als einen Fall hinzustellen, der für die Beurteilung der Snder von Bedeutung sein könne. Vor allen Dingen ist festzustellen, daß nach ausdrücklicher Erklärung des Pflanzers sich die Unterhaltung zwischen dem Pflanzler S. einerseits und Dernburg und v. Rechenberg andererseits wesentlich anders zugetragen hat. Der Pflanzler S. äußerte sich über den Verlauf der Unterhaltung folgendermaßen und zwar schriftlich: „Im Namen der Kleinrentler hatte ich Exzellenz Dernburg mehrere Wünsche vorzutragen, unter anderen den nach einem Kreditinstitut in Tanga. In diesem Punkte erwähnte ich, daß es mir kürzlich nicht möglich gewesen sei, eine Summe, die noch nicht den zwanzigsten Teil des Wertes meiner Ansiedlung betrug, leihweise zu erhalten, und mich deshalb an den hiesigen Snder gewandt hätte, der mir die Summe vorgeschossen hätte. Auf Exzellenz Dernburgs Frage nach dem Zinsfuß, erwiderte ich, daß ich keine Zinsen zahlte, dem Snder erweise ich höchstens Gegenseitigkeiten. Daß Exz. Rechenberg sich hierzu geäußert hat an jenem Abend, habe ich nicht gehört.“

Der Pflanzler äußerte sich dann in dem Schreiben noch weiter einmal darüber, wie es sich überhaupt ein Geldverkehr zwischen ihm und dem Snder entwickelt habe, dann aber auch über eminente Vorteile, die sich ein Snder von dem einem Pflanzler zinslos gewährten Darlehen versprechen kann und in der Tat verspreche. S. stand seit 6 Jahren in der Weise mit dem Snder im Geschäftsverkehr, daß dieser das zur Lösung benötigte Geld jeweils gegen Gehl auf die Tangaverretung des Pflanzers S. gab. Als der Snder damals die 1000 Nps. zinslos verabfolgte, war allerdings das Guthaben bei der Tangaverretung nicht mehr so groß wie diese Summe, was mit auf den Umstand zurückzuführen war, daß eine Abschlagszahlung für einen für die Fortverwaltung übernommenen Wegebau nicht rechtzeitig zur Auszahlung gelangte. Hätte übrigens

S., das vorausgesehen oder hätte die Zeit nicht so sehr gedrängt, so wäre S. wie in früheren Fällen mit der Firma Traun, Stärken u. Devers in Verbindung getreten. Die Bereitwilligkeit des Snders, 1000 Nps. zinslos vorzuschießen, erklärt sich indessen nur zu sehr aus folgenden Gründen. Zunächst spart er durch die Unterbringung seines Geldes an Ort und Stelle das Porto für etwaige Geldsendung nach der Küste, auch bleibt ihm das Risiko eines Geldtransportes erspart, ferner wird ihm dadurch die Möglichkeit gegeben, niemand einen Einblick gewinnen zu lassen, wie hoch sich sein Umsatz eigentlich stellt. Den größten Vorteil sieht der Snder aber darin, daß der Pflanzler, dem er hier und da einmal mit Geld aushelfen kann, nicht selbst eine Duka eröffnet und so den seitherigen Absatz empfindlich reduziert. Und gerade jener Snder, dessen Menschenfreundlichkeit Exzellenz v. Rechenberg so sehr betonte, wußte genau, was es für ihn bedeutete, daß der Pflanzler S. ihn nicht durch Eröffnung einer Duka konkurrenzierete; denn eines schönen Tages hörte man die wörtliche Äußerung von ihm: „Wenn der Bana sich je dazu entschließen sollte, eine Duka aufzumachen, so werde ich anfangen zu „schleudern“, damit er durch fortgesetztes „Zufügen“ die Freude an seinem Laden verliert.“ Wahrscheinlich hätte aber doch eine Duka des Pflanzers S. dem Snder sehr zu schaffen gemacht, weil die Arbeiter von Kwai und die Leute aus dem Wambugulande, die in der Hauptsache Kartoffeln gegen Stoffe eintauschen, sich fraglos von dem Snder abgewandt und in Beziehung zu dem europäischen Duka-Inhaber getreten wären.

Das wußte der Snder sehr wohl, wie er auch die Vorteile zu würdigen verstand, die sich ihm dadurch boten, daß er oft genug seine Waaren von Wombo aus hinter dem Rücken des Pflanzers S. mit dessen Wagen für ein Trinkgeld, das er den schwarzen Fahrern bot, nach seiner Duka schaffen lassen konnte. Auch hat der menschenfreundliche und zinslose Geldleiher sehr oft die Gelegenheit wahrgenommen, durch Träger, die Lasten für S. von Wombo nach der Pflanzung brachten, seine Sachen mitbesorgen zu lassen. So hat der Snder eine Reihe direkter und indirekter Vorteile, die durch die Gewährung eines zinslosen Darlehens von 1000 Nps. auf kurze Zeit nicht im eifrigsten aufgewogen werden können, genossen.

Um noch klarer in dieser Angelegenheit sehen zu können, haben wir uns an einen erfahrenen Pflanzler in Usambara gewandt, mit der Bitte, uns darüber aufzuklären, inwieweit jenes zinslos gegebene Darlehen als ein Ausfluß der in Usambara vorherrschenden geldwirtschaftlichen Verhältnisse oder als ein Akt der Gefälligkeit im Sinne des Snderfreundes v. Rechenberg aufzufassen sei.

Wir erhielten folgende Zuschrift: „Die Behauptung, ein Snder habe dem Ansiedler S. 1000 Nps. zinslos geliehen, um ihn in selbstloser Weise aus der Klemme zu helfen, ist ein: a) sch. etc. Verwechslung der Tatsachen. Der Snder ist ein viel zu geriebener Kaufmann, um auch nur einen Besa ohne ausreichende Sicherheit und eigenem Vorteil auszugeben. Wenn der betreffende Snder in diesem Falle von einer direkten Verzinsung der 1000 Nps. abgesehen hat, so ist es für jeden Kenner der gelben Gauner (und Herr v. Rechenberg ist Kenner) ohne weiteres klar, daß der Mann durch anderweitige Vorteile sich vollkommen schadlos gehalten hat.“

Da es sich hier anscheinend um einen Snder handelt, der auf der Pflanzung des Herrn S. oder in der Nähe derselben eine Duka hält, also gewissermaßen von dieser Pflanzung lebt, so sprechen noch andere Momente mit. Hierzu gehören unter anderem die schwierige Beschaffung von Baargeld für die Unternehmungen, die nicht direkt an der Bahnstrecke liegen, schlechte Verbindungen nach den Stationen, Schwierigkeiten Träger zu bekommen, hohe Frachten und Spefen.)

Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich die Behauptung ausspreche, daß neun Zehntel aller auf einer Pflanzung geleisteten Barzahlungen auf direkten oder indirekten Wegen schließlich in der Snderduka landen. Entweder der Arbeiter kauft für erhaltene Gelder (Polcho, Lohn, Vorschüsse) seine Bedürfnisse (Kleider, Nahrungsmittel, Seife, Del etc.) selbst in

der Duka oder er erhebt sich Schakulla und Kitowo beim Mshenzi, der seinerseits das so erworbene Geld wieder dem Snder für Verbrauchs- oder Luxusgegenstände bringt.

W. m., wie oben angedeutet, die Beschaffung von Baargeld für unsere Unternehmungen meistens schwierig und mit Kosten verbunden ist, so hat der Snder ein lebhaftes Interesse daran, daß das in erreichbarer Nähe befindliche Baargeld in dauerndem Umlaufe bleibt; denn bei jedem Umsatz von Geld und Waaren verdient er ja seine eckelichen Prozente.

Da nun Europäer wie Snder naturgemäß ihren Bedarf an Waaren an dem nächsten größeren Plake decken, und in Folge dessen mit den dortigen Faktoreien und Geschäftsleuten in dauernder Abrechnung stehen, so liegt es in beider Interesse, die kostspieligen und unsicheren Geldtransporte nach Möglichkeit zu vermeiden.

Das geschieht, indem der Snder das eingenommene Baargeld gegen Gehl oder einfache Amittung dem Besitzer oder Leiter der Unternehmung zu den wöchentlichen Zahlungen übergibt, während er seinen Waarenvorrat auf Grund der Anweisung des Europäers ergänzt unter Vermeidung erheblicher Spefen.

Da nun der Snder in den weitaus meisten Fällen durch seine Verbindungen mit den bekannten Großfirmen des Schutzgebietes über die pekuniären Verhältnisse der Europäer genau unterrichtet ist, so ist sein Risiko auch in dem Falle ein äußerst geringes, wenn er dem Besitzer oder Leiter der Pflanzung einmal vorübergehend einen Waaren- oder Barkredit eröffnet. Ist doch der Endzweck seines Verhaltens, die Erhöhung seines Waarenumsatzes, an dem er Prozente verdient, die ihm den sogenannten Zinsverlust zehnfach wieder einbringen.

Es ist mir unverständlich, wie ein derartiges Geschäft, bei dem der Geldgeber reichlich verdient, von der bekannten Stelle als eine selbstlose und menschenfreundliche Tat gepriesen werden kann.“

Dieser Fall ist so recht geeignet, um klar erkennen zu lassen, mit welchen Mitteln der Gouverneur arbeitet, um seine Politik polarsibel erscheinen zu lassen. Er stellt einfach die Tatsache fest, der Pflanzler S. hat 1000 Nps. von einem Snder gepumpt und ist aus Dankbarkeit der Ansicht, daß dieser mitsamt den andern Sndern aus der Kolonie hinausgeworfen werden muß.

Der harmlose Zuhörer muß sich selbstverständlich dann fragen, der Snder ist ein hochanständiger Mensch, während der Pflanzler ungefähr auf dem Standpunkt eines Antisemiten steht, der einen Juden zuerst kräftig anpumpt, um dann vielleicht in einer politischen Versammlung mit dem Brustton der Ueberzeugung die Ansicht zu vertreten, daß es wohl am besten wäre, wenn unsere deutsche Nation oder auch unsere deutsche Volkswirtschaft von dem Sudentum befreit würde. Das sind aber für jeden Kenner der Verhältnisse Märchen, die einem Gouverneur, dem obersten Beamten der Kolonie schlecht anstehen, und die sich unsere Volksvertretung, wenn sie erst einmal dahinter gekommen sein wird, sich sicherlich nicht mehr länger bieten lassen wird.

Da der Gouverneur wohl den Zusammenhang zwischen dem zinslos gewährten Darlehen und den in Usambara vorherrschenden geldwirtschaftlichen Verhältnissen kannte, so ist es nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß der Gouverneur im Interesse seiner eigenen Snderpolitik sich nicht geschert hat, einen Pflanzler zu diskreditieren und andererseits an maßgebender Stelle Dinge verschwiegen, deren Bekanntwerden in der Budgetkommission zu einer wesentlich anderen Beurteilung der Snderfrage hätte führen können.

Die Reise des Unterstaatssekretärs.

Willkommen in Darassalam!

Der Unterstaatssekretär Exzellenz von Vindequijt weilt nun schon seit Sonntag unter uns. In aller Stille ist er in Darassalam mit seiner Begleitung eingezogen; ein Teil der Bürgerschaft hörte erst von seiner Anwesenheit, als er schon längst in der Gouverneursvilla

bei der Arbeit saß. Er ist offenbar kein Freund von rauschenden Empfängen und offiziellen Feiern.

Wir freuen uns, daß Herr v. Lindequist wohl auf ist und mit Genugthuung auf den Weg zurückblicken kann, den er zum Erlaunen oder gar Mißvergnügen gewisser offizieller Kreise einschlug.

Heute wird sich allerdings niemand mehr finden, der bei dem Gedanken an den Weg von Shirati durch Madassera von einem Desastre redet, es wird auch nicht mehr die Meinung laut werden, daß der Marsch durch die noch jungfräuliche Steppe mehr der Aufgabe eines Forschungs- oder Sportreisenden entsprach. Heute bleibt wissenden Besserwissern nichts anderes übrig, als sich vor dem Erfolg zu beugen.

Nachträge aus Usambara.

Ueber die Reise des Unterstaatssekretärs und sein Zusammentreffen mit deutschen Kolonisten liefern bei uns noch folgende Korrespondenzen ein:

Moschi, 13. Dezember 08. Exzellenz v. Lindequist traf Ende November nach anstrengender Safari durch die Madassera-Steppe und Absteher nach Statu in Krusch ein. Nach einem Aufenthalt von nur einigen Tagen wurde die Reise fortgesetzt über die Viehsfarm von Tzappe, die Burenfarmen am Engare Nanyuki und Engare Nairobi nach Geraragua zur Farm Domke. In der nahegelegenen Landschaft Ribognoto besuchte v. Lindequist die Farm Saurbrunn, in der Laidschaft Madassame die Pflanzung S. König (Doshjo), die Kilimandjaro-Pflanzungsgesellschaft, Ribohöhe, die Pflanzungen Kranz und Pulvermacher (Katharinenforst), Luis (Werum) und Dr. Bloey (Wernida.) In der Landschaft Rindi wurden die Pflanzungen von Giese und Ueberück eingehend besichtigt; in der Landschaft Kitoscho die Pflanzungen von Kiefner (Sfironga) und Pechholz (Karanga.) Da die schon seit vielen Jahren in Riboscho bestehende katholische Mission mit Kaffee gute Erfolge erzielt, wurde auch diese und der bekannte Kaffeeplanzer Weimoridis aufgesucht, während die evangelischen Missionsstationen sowie abseits gelegene Pflanzungen von einigen Herren der Begleitung besichtigt wurden. Moschi war als Raftort ausersehen. Am 8. Dezember gab der Bezirksamtmann von Moschi Regierungsrat Mithner ein Essen zu Ehren Lindequist's, an dem auch einige Pflanzer teilnahmen. Am folgenden Tag empfing Lindequist eine Deputation des Wirtschaftlichen Verbandes vom Kilimandjaro und äußerte sich zu der Hauptfrage der Fortsetzung der Usambarabahn bis nach Krusch sehr günstig. Betreffs Arbeiterfrage versprach er sein Möglichstes zu tun. Ein Bier-Abend am gleichen Tage wurde von vielen Pflanzern besucht. Regierungsrat Mithner brachte ein Hoch auf Exzellenz v. Lindequist aus, während der Unterstaatssekretär auf den Bezirk Moschi toastete. Ein zweites Hoch brachte der Vorsitzende des Wirtschaftlichen Verbandes vom Kilimandjaro, F. König, auf Lindequist aus. — Lindequist setzte seine Reise einige Tage später nach Marangu fort.

Nach einem Bericht aus Wilhelmstal hat der Unterstaatssekretär folgende wörtliche Ansprache gehalten:

Bevor wir uns trennen, ist es mir ein Bedürfnis, den Pflanzern und Ansehern West-Usambaras im Namen der Kommission und in meinem eigenen Namen aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen, daß Sie die weiten Wege von Ihren Besichtigungen nach hier nicht gescheut haben und uns Gelegenheiten gegeben haben, hier mit Ihnen zusammenzutreffen. Bei unserer sehr besetzten Zeit ist es uns leider nicht möglich gewesen, einen andern Tag als den heutigen zu erlauben, was mich indes in die angenehme Lage versetzt, Ihnen persönlich meine wärmsten Glückwünsche zum Jahreswechsel auszusprechen zu können.

Die Kommission hat das schöne Kilimandjaro- und Meru-Gebiet einer eingehenden Besichtigung unterzogen und nach Möglichkeit jede europäische Siedlung aufgesucht. Das gleiche auch im Bezirk West-Usambara zu tun, wie in unserer Absicht lag, hat uns leider knapp bessere Zeit nicht erlaubt, doch haben wir auch hier

eine Reihe von Wirtschaftsbetrieben in Augenschein nehmen können. Wir haben an dem, was wir im hiesigen und im Bezirk Moschi gesehen haben, die Ueberzeugung gewonnen, daß fleißig und energisch gearbeitet worden ist, und daß der Arbeit auch der Erfolg nicht gefehlt hat. Wenn nun auch darüber kein Zweifel bestehen kann, daß dieser Erfolg in erster Linie der Tatkraft und dem Fleiße unserer deutschen Landleute zuzuschreiben ist, so hat meines Erachtens doch auch die Verwaltung ihren Anteil daran, indem sie der Arbeit der Pflanzler verständnisvolle Förderung hat zu Teil werden lassen. Nach dem, was ich über die Verwaltung in den zwei Bezirken, die ich nimmere fernem gelehrt habe, und über das Zusammenarbeiten der leitenden Beamten mit der Bevölkerung gesehen habe, habe ich mir die Frage vorgelegt, ob die mancherlei harten Urteile, welche über die Verwaltung des Schutzgebietes gefällt worden sind, ihre Berechtigung haben. Es liegt mir ganz gewiß fern, zu wünschen, daß nicht in unseren Kolonien Kritik an den Maßnahmen der Regierung geübt wird. Eine sachgemäße Kritik hat, wie überall in der Welt so auch im Deutschen Reich und in unsern Kolonien viel. Nutzen gebracht, sie kann aber auch mehr schaden als nützen, wenn sie nicht sachlich bleibt, sondern persönlich wird, und nicht Großes von Kleinem zu unterscheiden versteht. Sie bewirkt alsdann, daß man in der Heimat und im Auslande einen unrichtigen Begriff von den Zuständen in unseren Kolonien erhält.

In Zusammenhang hiermit möchte ich noch einen anderen Punkt berühren, welcher geeignet ist Mißverständnisse herbeizuführen. Es ist der Versuch gemacht worden, einen Gegensatz zu konstruieren zwischen dem Herrn Gouverneur und mir. Meine Herren, als ich i. J. in Windhof auf meinem Gouverneursposten erfuhr, daß S. W. der Kaiser geruht hätte, meinem alten, guten Bekannten Herrn von Nechenberg die wichtige Verwaltung dieser Kolonie anzuvertrauen, habe ich mich sehr aufrichtig über die Wahl gefreut, da ich denselben nach Persönlichkeit und Vorbildung für diesen Posten ganz besonders geeignet hielt. Ich habe dann im vorigen Winter Gelegenheit gehabt, mit ihm im Kolonialamt in vielen und wichtigen Sachen, wie beispielsweise in der Zentralbahnangelegenheit, deren günstiger Verlauf neben dem Herrn Staatssekretär in erster Linie Ihrem Gouverneur zu danken ist, zusammen zu arbeiten und ich hoffe, daß wir auch hier im besten Einvernehmen verschiedene für die Kolonie wichtige Fragen besprechen und ihrer Lösung näher bringen werden. Von dem angeblichen Gegensatz ist sicherlich dem Herrn Gouverneur ebenso wenig etwas bekannt wie mir. Als ernste Männer werden wir nur das Ziel im Auge haben, das Wohl der Kolonie nach besten Kräften zu fördern.

Einer der ältesten hiesigen Pioniere, Herr Superior Rohmer, führte mich in einem Gespräch mit einem der anwesenden Herrn und mir aus, daß sich hier die Weissen gegenseitig ausbilden und unterstützen müßten. Ich stimme dem vollkommen zu, möchte aber seine Aeußerung noch dazu erweitern, daß hier nach dem Sprichwort „Einigkeit macht stark“ alle Kräfte zur Förderung der Entwicklung der Kolonie zusammenwirken, daß hier Kolonialamt, Gouverneement und Bevölkerung zusammenstehen und zusammen arbeiten sollten. Wenn dies in gegenseitigem Vertrauen in allen wichtigen Fragen geschieht, dann bin ich sicher, daß dieses schöne Land sich zu dem entwickeln wird, was es werden kann und muß, nämlich zu einer blühenden Kolonie, auf die das Deutsche Volk stolz sein kann. Daß zu diesem Endziel das Jahr 1909 wesentlich beitragen möge, ist der aufrichtige Wunsch, welchen ich für Gouverneur und Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas auf dem Herzen habe.

Ob der Unterstaatssekretär mit dieser Rede so ganz das Richtige getroffen hat, erscheint uns doch etwas fraglich; angenehm berührt indessen die Unbefangenheit, mit der er den Verhältnissen in Deutsch-Ostafrika gegenübertritt. Daß er insbesondere das gute Verhältnis zwischen sich und v. Nechenberg betont, wird Monchem als ein Akt diplomatischen Vorgehens erscheinen. Wir haben Grund zu dem Glauben, daß Herr v. Lindequist seinerseits in der Tat von dem Nichtbestehen eines persönlichen Gegensatzes überzeugt war, als er diesen Ausspruch tat. Eine andere Frage ist es indessen, ob Herr v. Lindequist von seinen Beziehungen zwischen sich und Herrn v. Nechenberg überhaupt gesprochen hätte, wenn er gewußt, welche Glorien sich unsere Daresalamer Exzellenz und einige seine getreuen Referenten leisteten, als es bekannt wurde, daß an der Madassera-Route festgehalten wurde. Wir haben darüber schon oben einige Worte gesagt.

Aber auch wenn Herr v. Nechenberg seine Bedenken weniger drastisch oder überhaupt nicht geäußert hätte, so bestehen doch für jeden Kenner der kolonialen Verhältnisse ganz erhebliche Gegensätze sachlicher Art.

Denn während v. Nechenberg dem Kleinstiebertum abhold ist und als sogenannter Vorkämpfer der Handelskolonie nur Indier und andere Farbige großzuchten will, steht Herr v. Lindequist auf dem Boden rationaler Siedlungspolitik. Lindequist, so kann man wohl sagen, würde sich über jeden Deutschen freuen, der in die Kolonie käme und wenn er nur ein Gewehr mitbrächte.

Aus diesem Grunde wird man gut tun, die Auslassung v. Lindequists über sein Verhältnis zu v. Nechenberg cum granosalis zu nehmen.

In Sadani.

Ueber die Fahrt nach Sadani wird uns noch folgendes geschrieben:

Am verflochtenen Donnerstag fuhr der „Kaiser Wilhelm“ von Tanga nach Sadani mit dem Unterstaatssekretär an Bord, in dessen Begleitung sich die Herren Wächter, Weber, Dempwolf, Professor Zimmermann und Dr. Sommel befanden. Nach einem Besuche der Niederischen Baumwollpflanzung wurden die Baumwollkulturen der Leipziger Baumwollspinnereien einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Im vorigen Jahre konnte Herr John Booth, der Leiter der Pflanzungen, mittels Dampfpflügen 300 Hektar mit Baumwolle bepflanzen. Nach Beendigung der nächsten Regenzeit hofft man 800 Hektar unter Kultur zu haben. Die im großen Stil angelegte Pflanzung sieht zu den besten Hoffnungen Anlaß. Bei den Pflügen hat sich ein deutsches Fabrikat, der Heukowsche Dampfpflug am besten bewährt. Ein zweiter Pflug ist bereits bestellt.

Die ganzen Kulturen waren bis jetzt ohne künstliche Bewässerung. In diesem Jahre soll mit Versuchen im Kleinen begonnen werden.

Nach der Besichtigung der Pflanzung begaben sich die Herren an den Wamfluß, fuhren von da an Bord und setzten die Reise nach Daresalam fort.

Der Gruß der Südwestler.

Man schreibt uns: Die Ankunft des Unterstaatssekretärs Exzellenz v. Lindequist wollen auch die früheren Südwestler nicht vorübergehen lassen, ohne ihrem früheren Gouverneur ein herzlich willkommen zuzurufen. Wir alle erinnern uns gern der Zeit, in der die Leitung von Deutsch-Südwestafrika in den Händen des Herrn v. Lindequist lag. Seine Art zu verwalten ließ eine starke Hand und ein hohes Selbstbewußtsein erkennen, in hohem Maße zierte ihm Willkür und Deutseligkeit und eine seltene Bescheidenheit. Vor allen Dingen erkannten wir es hoch an, daß er auch für das Wohlergehen des kleinen Mannes Herz und Sinn hatte. Auch während der Zeit, in der er als Generalkonsul in Südafrika fungierte, konnte jeder Deutsche, der sich an ihn wandte, seiner Hilfe sicher sein. Wir Südwestler, die wir nun in Ostafrika leben, wollen von Herzen wünschen, daß seine Art mit den Kolonisten zu leben und zu verhandeln, in unserer Kolonie Nachahmung findet. In diesem Sinne rufen wir Sr. Exzellenz dem Unterstaatssekretär von Lindequist ein herzlich willkommen zuzurufen. Mehrere frühere Südwestler.

Aus unserer Kolonie.

Arbeitskommissare und Adjunkte.

Die für Deutsch-Ostafrika neu zu schaffenden Stellen von Arbeiter- oder Distriktskommissaren sollen, wie aus dem Etat für 1909 zu ersehen ist, vorläufig nur in fünf Bezirken Deutsch-Ostafrikas in Betracht kommen. In Aussicht genommen sind zunächst die Bezirke Ostusambara, Westusambara, Pangani, Morogoro und Lindi.

Streifzüge in Ostafrika.*)

Von Daresalam nach Morogoro. — Im Stadium der Klingenbahn — Pflanzungen. — Holzbrand. — Die Landfrage.

Ende September herrschte in Daresalam, der stets belebten Hauptstadt der Kolonie, ein besonders lebhaftes Treiben. Aus der Heimat waren für die Firma Ph. Holzmann u. Cie., Frankfurt a. M., die den Bahnbau von Morogoro nach Tabora ausführt, fünf oder sechs Ingenieure und eine Anzahl Werkmeister und Bauarbeiter angereist, und der folgende Dampfer löschte in Daresalam allein 3800 t, vorwiegend Baumaterial. Mit den größeren Bahnbauten kommt die Kolonie endlich unter das Zeichen der Technik, die überall einsetzt, wo der Bahnverkehr eröffnet ist oder erwartet wird. Diese Belebung tut dem Lande not, denn was bisher an öffentlichen Arbeiten geleistet worden ist, erscheint als Kleinarbeit im Verhältnis zu dem gewaltigen Umfang des Gebietes: lobenswerte Zeichen aber nicht frei von dem Dilettantismus, der diesen Arbeiten in den deutschen Schutzgebieten immer noch anhaftet. Die Wirkungen der neuen Wendung zeigen sich vor allem auf der Strecke der Zentralbahn. Ich konnte daher nicht unterlassen den fertigen Teil Daresalam-Morogoro, 210 km, zu besichtigen und darüber hinaus Wesen und Wirkung des Bahnbaues zu erkunden.

An einem Montag morgen fuhr ich von Daresalam nach Morogoro. Eine halbe Stunde vor uns war ein Militärzug abgefahren. Major v. Schleinitz führte die

Daresalamer Kompagnie nach Morogoro, um sie in dem dortigen flachen Gelände sowohl wie in den Bergen Feldübungen vornehmen zu lassen und u. ben bei den Bewohnern wieder einmal die Macht der Truppe und die Wirkung der Maschinengewehre vor Augen zu führen. Die Übung, die vornehmlich verlief und den Aktaris eine angenehme Abwechslung vom Garnisonsdienst bot, dauerte vier Tage. Eine Woche lang waren die Aktaridamen somit Strohwitwen, weshalb sie sich hübsch in ihre bunten Tücher geschlagen, auf dem Bahnhof zu einem mehr schäfernden und lärmenden als ruhenden Abschied eingefunden hatten. Sonst wimmelte es von Eingeborenen, die in die vierte Klasse unseres Zuges einstiegen und sich in der landesüblichen Weise miteinander schachtelten. Der Fahrpreis für Schwarze ist niedrig, allein die Einnahme, die sie bringen, fällt beim Personenverkehr stark ins Gewicht, und so wird es überall in Afrika sein, denn die Eingeborenen fahren gern und verstehen den Nutzen der Bahnen sehr bald. Die Herren Boys freilich, ihrer Stellung bewußt, nahmen auf den Plattformen der höheren Wagenklassen Platz und bewachten die Holzboxen, welche die Lebensmittel unter den Herren mit Whisky, Sodawasser und sogar Eis gefüllt mit sich führten. Es war nicht behaglich in unserem Abteil, wir waren zu sechs in der ersten Klasse eingesperrt, und der Schaffner erklärte uns, sieben sei die zulässige Zahl. Die Einrichtung der Wagen ist dürftig, sie hält den Vergleich mit den Fahrzeugen der Usambarabahn nicht aus. Indes ist der jetzige Fuhrpark nur ein Behelf; demnächst kommen bessere Wagen, auch in größerer Anzahl, hinaus, und bei dem raschen Fortschritt des Baues wird man mit den neuen Wagen schnellere Züge bilden und die alten für den Lokalverkehr bestim-

men. Auch das Lokomotivmaterial ist noch mangelhaft. Der Militärzug hatte eine gute Maschine, unser Zug jedoch eine viel schwächere, die schon auf Station Bugu, Kilometer 21, einen Bruch aufwies. Da lagen wir über eine Stunde, in Erwartung einer andern, die von Daresalam nachgeschickt wurde, und zwar stärker war, bei der aber schon nach wenigen Kilometern weiter die Pumpe versagte. Mühsam schleppte sie uns die Strümmungen hinauf, und stalt um 1/6 Uhr, bei Tageslicht, lagten wir um 1/8, nach zwölfstündiger Fahrt, in Morogoro an. Es ist noch eine Klingenbahn. Aus einem Zuge, der kürzlich nach Daresalam hinabfuhr, sprang eine Dohse durch die Lücke des Viehwagens hinaus, überhug sich und fing dann ruhig zu fressen an. Der Zug hielt, bis das Tier wieder verfrachtet war. Weiter abwärts geberdete ein anderer Dohse sich so wild, daß er aus, eladen, erschossen und als Schlachtgut wieder aufgeladen wurde. Ähnliches kann täglich vorkommen, und zwar auch auf der großen Usambarabahn. Von den zentralafrikanischen Bahnen darf man überhaupt kaum so floiten Verkehr erwarten wie von den europäischen, und es kann daher auch nicht meine Absicht sein, die Verwaltung zu belasten; ich will nur zeigen, daß in der Kolonie das wenige Vorhandene an Verkehrsanlagen nur provisorisch ist. Wo man geht und steht, hat man die Lebensart: „Schade, daß Sie nicht einige Wochen später gekommen sind, wir hätten Ihnen die Sache dann fertig zeigen können, denn mit dem nächsten Dampfer kommen unsere neuen Maschinen.“ Ganz recht, aber der Besucher selbst kommt so wie so überall einig: „Späher“ hin, als er gedacht hatte. Ein Suahili-Sprichwort lautet: Karaka, karaka, haina baraka (Eile, Eile bringt keinen Segen). Damit muß sich der Europäer abfinden.

*) Aus dem Berichte des Korrespondenten der „Völnischen Zeitung.“

Da die Regierung beabsichtigt, bei sämtlichen in der Kolonie bestehenden Bezirksämtern den Bezirksamtswörtern je einen Hilfsarbeiter, genannt Adjunkt beizugeben, so sind hierfür in den Etat für 1909 vorläufig sechs Stellen vorgesehen. Einen Hilfsarbeiter sollen erhalten die Bezirksamtswörter von Morogoro, Moschi, Muanza, Tabora, Tanga, und Wilhelmstal.

Mohoro. Wie die „D. Z.“ hört, hat sich der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika mit dem Zentralverein der deutschen Lederindustrie in Verbindung gesetzt, um über die Verwertungsmöglichkeit von Flußpferd- und Krokodilhäuten in Deutschland nähere Aufschlüsse zu erhalten. Diese Häute konnten, weil sie zum großen Teil sehr schwer sind, bisher nicht ganz oder in größeren Stücken an die Küste gebracht werden. Nur in einem derartigen Zustande aber haben sie eine ausgedehnte Verwertungsmöglichkeit. Flußpferdhäute wurden bisher überwiegend in England zu Leder verarbeitet. Gelingt es nun infolge der Herstellung einer Dampferverbindung auf dem Rufiji die Häute auch nach Deutschland in ungeteiltem Zustande zu bringen, so ist es durchaus wahrscheinlich, daß die deutsche Lederindustrie der englischen auch auf diesem Gebiete Konkurrenz machen kann. (Er macht jetzt in Leder. Die Red.)

Kilwa. Letzte Woche traf hier plötzlich der Kreuzer „Seeadler“ ein. Er brachte den mit der Europapost angekommenen Gedenkstein mit für den seiner Zeit auf einer Jagdfahrt verunglückten Bootsmann. Zur Weihe des Gedenksteins begab sich ein Teil der Besatzung zum Friedhof, wo der Kommandant eine Erinnerungsanrede an die Mannschaft hielt.

Kilindoni. Der Bau des für das hiesige Zollamt zu errichtenden neuen Zollgebäudes ist unterbrochen worden. Wie man sagt, sollen die Mittel nicht ausreichen, die vom Gouvernement dazu bereit gestellt waren. Mit dem Weiterbau soll aber demnächst wieder begonnen werden. — Vom 1. Januar 1909 ab wird Kilindoni regelmäßig monatlich einmal durch die Gouvernementsdampfer angelaufen.

Mubu. Ein griechisches Baumwoll-Syndikat, das durch Herrn Boré vertreten ist, hat vorläufig 10000 Hektar Land von der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft am Mubu gekauft.

Kifulu. Herr Landkommissar Pfüller schreibt uns: Infolge der im vorletzten und letzten Jahre sich sehr unangenehm bemerkbar machenden außergewöhnlichen Trockenheit ließ ich mir zwei Wünschelruten kommen, um deren Leistungsfähigkeit auch hier zu erproben. Nachdem einige Versuche negativ ausgefallen waren, wurde ich allerdings namentlich in Anbetracht der eigenartigen Handhabung der Wünschelrute etwas skeptisch; es ist eben sehr schwer, die Willkürlichkeit und Unwillkürlichkeit der Bewegungen festzustellen. Einige Versuche von mir bekannten Herren mit der Wünschelrute fielen ebenfalls negativ aus. Doch tat sie in den Händen des Grafen M. ihre Schuldigkeit. Um die einwandfreie Handhabung festzustellen, verband ich Graf M. die Augen und führte ihm an mehrere mir bekannte, dem Ruten-träger aber aber unbekannt Wasserträger, die dieser auch richtig feststellte. Auch konnte der Herr mit verbundenen Augen die Zahl der passierten Telegraphenstangen feststellen. Durch inzwischen eingetroffenes Bohrgerät werden zu Zeit die durch die Wünschelrute hier festgestellten unterirdischen Wasseradern, deren Tiefen sich etwa zwischen 10–20 Meter bewegen, nachgeprüft. Nach Abschluß der in jeder Beziehung mit einwandfreier Genauigkeit durchgeführten Versuche werde ich einen eingehenden Bericht hierüber veröffentlichen.

Die Strecke führt zunächst durch die weiten Kokospalmenbestände, die Darassalam im Bogen einschließen, eine Schöpfung der ehemaligen Oberherren des Küstengebietes, der Araber oder vielmehr Wasuaheli von Sansibar. Die Palmen könnten viel mehr tragen, wenn die Pflanzweite nicht zu eng wäre. Allmählich wird das Gelände welliger, der Busch tritt in die Erscheinung. Die Bahn führt in Reihen durch die Puzuberger, wo der Busch zum Wald wird und Nughölzer mit den ewigen Schirmalazien abwechseln. An einem Bach ist eine Haltestelle, an der die Reisenden, die von den großen Dampfern aus in Darassalam einen Tagesausflug ins Innere unternehmen wollen, ihre Picknicks abzuhalten pflegen. Kurz vor Soga liegen die ersten Pflanzungen, Sisalagaven und der magere Manihotbaum, die in der Kolonie allgemein gebaute Kautschukpflanze. Keine schöne Augenweide, aber ein erfreuliches Zeichen der Pflanzertätigkeit. Ansiedler aus den verschiedensten Ständen kaufen Land vom Fiskus und von der Eisenbahngesellschaft, als deren Landkommissar seit einiger Zeit der im Aufstade des Südens hart mitgenommene Herr Pfüller tätig ist, der auch an einer der Stationen eine größere Pflanzung angelegt hat und weiter landein den Boden für eine zweite urbar macht. Er baut auch Carabonica, perennierende Baumwolle, von der einzelne Ansiedler in der Kolonie sich viel versprechen. Die Saat kommt aus Australien. Es wäre von großem Nutzen, wenn diese Baumstaude sich auch hierlands bewährte und die Kosten der jährlichen Aussaat erspart würden, doch sind die Versuche noch nicht abgeschlossen. Auf dem Gute des Herrn Pfüller arbeitet ein Oberstleutnant z. D. sich in die Pflanzwirtschaft ein; darauf übernimmt er die Leitung eines Vorwerks

Unser Standpunkt.

(Auf die Lügen der D. O. A. R.)
In der letzten Nummer der Rundschau hat man sich mit einem wahren Wutgebrüll auf Herrn v. Roy, dem Verleger der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung gestürzt. Wie es mit der Wahrheitsliebe der Angreifer bestellt, beliebt man aus den von Herrn v. Roy und Herrn de Wilde unterzeichneten Erklärungen zu ersehen. Wir als Redaktion sehen uns nicht mehr in der Lage, diesen Stoff im Textteil unserer Zeitung zu behandeln, schon deswegen, weil es sich um „olle Kamellen“ handelt. Nur eine Frage wollen wir noch an die Öffentlichkeit richten:
Ist es die Aufgabe des Kaiserlichen Gouverneurs und dessen Adjutanten, den Kreditverhältnissen der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung nachzugehen, wie sie es getan haben?

Ob diese Aufgabe der Rundschau ist, wagen wir unsere Leser nicht zu fragen, namentlich schon deswegen, weil sich dieses Organ eines Herrn Moritz, dem seinerzeit von der D. O. A. Ztg. der Stuhl vor die Thür gesetzt werden mußte, als Mitarbeiter im Kampfe gegen uns bedient.

Lokales.

— Die neue Straße nach Mohoro ist bereits bis Mtoni fertig, also eine Strecke von 7 Kilometern. Die Brücken über den Fluß sind auch bereits fertiggestellt. Durch die sumpfige Umgebung des Flüsschens wurden mehrere Meter hoher Damm geführt werden. Bis zu dessen Fertigstellung werden aber noch einige Monate vergehen.

— Ordens-Auszeichnung. Herrn Bezirksamts-Sekretär Otto Stollowsky ist in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Herr Stollowsky ist einer unserer ältesten Afrikaner und erst vor wenigen Wochen in den Ruhestand getreten. Wie erinnerlich, hat er durch entschlossene Gefangen-nahme des großen Madji-Madji-Zauberers Bolero viel zur Aufdeckung des großen deutsch-ostafrikanischen Aufstandes beigetragen.

— S. M. S. „Seeadler“ ist gestern Morgen ins Dock eingefahren, um die vor seiner Reise nach Kapstadt notwendige Bodenreinigung etc. vorzunehmen. Morgen wird das Schiff das Dock verlassen.

— Eisenbahn Darassalam-Morogoro. Wie uns mitgeteilt wird, wird demnächst mit der Legung einer zweiten Telegraphen-Leitung für die Eisenbahn begonnen werden. Die hierzu nötigen Materialien sind bereits eingetroffen.

— Neue Lokomotiven. Die erste der für die Eisenbahn herausgekommenen neuen Lokomotiven hat am letzten Montag ihre Probefahrten gemacht. Die Montierung dieser soll nur zehn Tage in Anspruch genommen haben.

— Die Kabelverbindung zwischen Sansibar und Aden ist seit dem 13. Januar wieder hergestellt. Telegramme nach Europa und Indien werden fortan wieder über Aden geleitet.

— Im Kaiserhof ist nächsten Sonnabend anlässlich der Europadampfers Askarikonzert. Wenn sich die Stimmung unter Leitung der Direktion genau so entwickelt wie am Sylvesterabend, dann werden die Afrikaner, die heimwärts dampfen, den Kaiserhof in guter Erinnerung behalten.

dieses Gutes selbständig, um später seine eigene Pflanzung nach den gesammelten Erfahrungen anzulegen. Gutsnachbar des Herrn Pfüller, um einige Bahnhaltungen, ist ein Graf Bickler, und ein Graf Armin und ein Graf Matuszka folgen wohl demnächst seinem Beispiel und werden Pflanzler. Die Baumwollfelder, an denen wir vorbeifahren, sind in gutem Stande, indes sind die Stauden ziemlich niedrig und nur mager mit Knospen, Blüten und Fruchtslocken bedeckt; an anderen Stellen in der Kolonie sind höhere Erträge zu erwarten, hier freilich machen die Verkehrsverhältnisse und die Mangelhaftigkeit, Maschinen zum Entkernen der Wolle und Pressen der Ballen heranzuschaffen, den Betrieb auch bei verhältnismäßig geringem Ertrage lohnend. Weider ist es noch zu früh, um Angaben über Ertrag auf das Hektar zu verlangen Land an der Strecke ist noch reichlich zu haben. Die Landfrage ist freilich durch das Konzeptionswesen etwas verwickelt. Zunächst bleibt zu beiden Seiten der Strecke ein Streifen von 30m für die Bahn vorbehalten. Es ist schon viel abgeholt worden, und an manchen Stellen waren Rodungsarbeiten im Gange; gegen Abend, namentlich kurz vor Morogoro, fuhren wir an zahlreichen Stellen vorbei, wo das Feuer das Rodungswerk ergänzte und würziger Rauch zu uns drang, eher angenehm als störend. Die Lokomotiven werden noch zu zwei Dritteln mit deutscher Kohle und nur einem Drittel Holz befeuert, doch binnen kurzem, wenn die neuen, für Holzfeuerung besonders gebauten Maschinen benutzt werden, kommt, wie auch auf der Ugandabahn, nur mehr Holz zur Verwendung. Der Kostenunterschied zugunsten des Holzbrandes ist mindestens wie 1:3. Somit werden wir bald erleben, daß auf den Stationen lange, von Schienenstücken gehaltene

Erklärung.

Auf die Behauptungen in der letzten Nummer der D. O. A. R., die sich mit geschäftlichen Angelegenheiten der D. O. A. Ztg. befassen, erkläre ich hiermit folgendes:

Eine grobe Unwahrheit ist es, zu behaupten, daß ich mich persönlich bei Indern um die Erlangung von Darlehen bemüht habe; es hatte vielmehr lediglich ein europäischer Agent von mir den generellen Auftrag erhalten, Kapitalien für mich aufzubringen.

Ebenso ist es eine Unwahrheit größter Art, wenn behauptet wird, es seien Agenten für mich als Geldsucher in Paris und London in meinem Auftrage tätig gewesen.

W. v. Roy.

Erklärung.

Ich habe im Auftrage des Herrn W. v. Roy seinerzeit versucht, Geld für die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung unter Sicherheit und gegen 10% Zinsen zu besorgen.

Der erste Versuch kann im Jahre 1904 oder 1905, der zweite Versuch 1907 oder 1908 gewesen sein.

Bei dem letzteren Anleiheversuch hatte der Inder Abdarassul mir 1500 Rupie für die Zeitung zugesagt, nachträglich aber behauptet, Suleman Versi — von dem er jenes Geld erst leihen wollte — hätte nur 1000 Rupie flüssig.

Als ich Herrn v. Roy darüber Mitteilung machte, erklärte er mir, daß er überhaupt auf eine Anleihe verzichte.

H. N. de Wilde.

„Söhnlein Rheingold!“



Hierzu 1 Beilage u. No. 1 der „Amtl. Anzeigen für Deutsch-Ostafrika.“

Holzstapel zur Verladung gebildet werden, und der ostafrikanische Busch wird reichlich für stetigen Nachwuchs sorgen, auch ohne besondere Hilfe der Forstverwaltung, die andern Aufgaben nachgehen kann.

Doch nun weiter in der Landfrage. In das Gelände hinter dem 30m-Streifen teilen sich zu beiden Seiten der Fiskus, die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und die Eisenbahngesellschaft, welche letztere nach der Uebernahme des größeren Teiles ihres Aktienkapitals durch das Reich schon mehr oder weniger als ein öffentliches Unternehmen anzusehen ist. Eine erste Teilung nach Quadraten von je 9qkm hat zwischen dem Fiskus und der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft stattgefunden; dazwischen schieben sich jedoch, von km 15 an, achtzehn Streifen von 15qkm für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft (D.O.A.G.) als Entschädigung für den Küstenstreifen, den sie mit den Hoheitsrechten vom Sultan von Sansibar erworben und dann dem Reich abgetreten hatte. Von km 120 an, bei Station Ukama, in der Landschaft Ufagara, teilt sich der Fiskus mit der D.O.A.G. in regelmäßiger Abwechslung für die D.O.A.G. Sie soll im ganzen 41600ha erhalten. Ueber Morogoro hinaus gibt es keine KonzeSSIONen. Vorläufig verkaufen nur der Fiskus und die Eisenbahngesellschaft, letztere ohne weitere Bedingungen, ersterer in der für die Veräußerung von Kronland allgemein in der Kolonie geltenden Weise, daß das Land zuerst nur in Pacht gegeben wird und erst nach Maßgabe der Bebauung nach und nach gekauft werden kann. Ansehend herrscht viel Nachfrage, außer bei der D.O.A.G., doch pflegen sich Ansiedlungslustige mit Kapital neuerdings mehrere Teile der Kolonie anzusehen, bevor sie sich endgültig zur Niederlassung entschließen.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

Heidsieck & Co.
*WALBAUM, LULING
 GOULDEN & Co. SUCCRS.
 REIMS
 Gegründet 1785.*

Wird in folgenden
 Dosierungen geliefert

Monopole

„**SEC**“ (halbtrocken) „**DRY**“ (sehr trocken)
(orig. Geschmack)
 „**GOUT AMERICAIN**“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

Hotel und Restaurant Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone.)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

Kegelbahn neu renoviert

Cleo Singer.

Malchen Kimmel

Dorn & Holzmann

Daressalam

empfehlen ihre erstklassigen

Touren-Fahrräder

zu billigen Preisen.

Sämtliche Reservetheile

von uns importierter Fahrräder stets auf Lager.

Reparaturen schnell und billig.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur

H. Zoerner, Leipzig, Export-Depot: Hamburg.

Paul Mascher Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigungen jeder Art **Commission**

An- und Verkauf aller Landesprodukte
 Uebernahme und Zusammenstellung von Expeditionen
 und Jagdausflügen.

Uebernahme aller Auktionen

Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von
 Plantagen

**Ausrüstung und Verproviantierung
 von Schiffen**

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammel-
 gegenständen

Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel

Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
 Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten
 Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl
 Auskünfte aller Art

Kalkgeschäft

Advocat

gesucht für Kautschuk- u. Sijak-
 Anlage.

Offerten mit Gehaltsansprüchen
 unter „D. E.“ an die Exped. d.
 Bl.

Ich vertrete die Rechtsanwälte

Dr. J. Schultze
 und
von der Mosel

bis auf Weiteres.

Wendte
 Rechtsanwalt.

*Statt besonderer Anzeige.
 Die glückliche Geburt eines
 kräftigen*

Jungen

zeigen hoch erfreut an

Zahlmeister

W. Fritsch und Frau

Gretel geb. Knoblauch

Daressalam — Bingen 5. Dec. 08.

Das bisher als Restaurant
 benutzte, 15 Minuten von der
 Stadt inmitten hübscher Pal-
 menschamba gelegene

Waldschlösschen

ist zu vermieten. Reflektanten
 wollen sich wenden an den Be-
 sitzer Herrn Chr. Loucas.

Lampions

in grösster Auswahl
 Papierhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister
 Abteilung B Nr. 6 ist heute bei
 der Firma Bergbaufeld Linsen-
 felder, Gesellschaft mit beschränk-
 ter Haftung, folgendes einge-
 tragen worden:

In Spalte 3: Durch Gesellschafts-
 beschluss vom 7. November 1907
 ist der Angabe des Gegenstandes
 des Unternehmens hinzugesetzt
 worden „sowie die Betreibung von
 Handelsgeschäften, industriellen
 und Bergwerksunternehmungen
 jeder Art in Deutsch-Ostafrika.“

In Spalte 4: Durch Gesellschafts-
 beschluss vom 7. November 1907
 ist das Stammkapital auf
 200 000 Mk. erhöht worden.

In Spalte 7: Die Bestimmungen
 über die Vertretungsbefugnis sind
 durch Gesellschaftsbeschluss vom
 7. November 1907 dahin abgeän-
 dert:

Die Bestellung der Geschäfts-
 führer und der Widerruf der
 Bestellung sowie die Feststellung
 der Anstellungsbedingungen er-
 folgt durch den Aufsichtsrat. Die
 Gesellschaft kann einen oder
 mehrere Geschäftsführer haben.
 Sind mehrere Geschäftsführer
 vorhanden, so wird die Gesell-
 schaft entweder durch zwei
 Geschäftsführer oder durch einen
 Geschäftsführer in Gemeinschaft
 mit einem Prokuristen vertreten.

Daressalam, den 21. August 1908.
 Kaiserliches Bezirksgericht.

Tickets

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
 Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.



Frauen, die täglich Migräne
 haben, leiden an Verdauungsstö-
 rungen, indem immer etwas un-
 verdaut im Magen zurückbleibt
 und in Zersetzung übergeht; dies
 verursacht auch die Uebelkeiten,
 das saure Aufstossen und Erbre-
 chen. Diese Anhäufung von ver-
 gifteten Stoffen im Magen be-
 wirkt auch eine Art Blutvergif-
 tung, welche die Kopfschmerzen
 verursacht, gleich wie dies bei
 Einatmung der tödtlichen Kohlen-
 gasen der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den
 Magen, erzeugen Appetit und
 bewirken eine gute Verdauung.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.
 Generaldepositäre für Deutsch-Ostafrika
 Breitschneider & Hasche G. m. b. H.
 Daressalam.

ff. leicht löslicher

Kakao

von Reese & Wichmann, à Pfd. Rp. 2. —

Block-Schokolade

garantiert rein, à Pfd. Rp. 1.50

erhältlich bei

Traun, Stürken, & Devers,
 G. m. b. H.

ROM

Deutsches Hotel garni

via Sistina 149

(Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort
 Im Zentrum der Stadt.

Zivile Preise. 50% Rabatt den Herren Militärs und
 Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

Sämtliche

Kolonialwaren

wieder eingetroffen.

Getrocknete Früchte etc.
 pfundweise ohne Dose, daher bedeu-
 tend billiger.

Traun, Stürken & Devers,

G. m. b. H.

Telegramme.

Blutiger Zusammenstoß in Kalkutta.

London, d. 4. Januar. In einer Vorstadt von Kalkutta kam es zwischen Hindus und Mohammedanern aus religiösen Gründen zu einem Zusammenstoß, bei welchem 60 Personen schwer verwundet wurden.

Herbeieilende Truppen wurden von den kämpfenden Parteien herausgefordert und gaben Schüsse auf die Tumultuanten ab, von denen 5 getötet und viele verwundet wurden.

Es fanden zweihundert Verhaftungen statt.

Bombenexplosion in Petersburg.

London, 4. Januar. In einem Kaffeehaus des Newsky-Prospekt in St. Petersburg explodierte eine Bombe. Ein Kellner wurde getötet. Der Materialschaden ist bedeutend.

Der russischen Polizei, die sofort die Untersuchung einleitete, gelang es, eine ausgedehnte Terroristen-Verhinderung aufzudecken.

Oesterreich und Serbien.

London, d. 6. Januar. Oesterreich hat von Serbien eine Erklärung wegen einer Rede verlangt, die der serbische Minister des Auswärtigen gehalten hat und in der die Unabhängigkeit von Bosnien und Herzegovina gefordert wird. Man fürchtet, daß es infolge dieser verlangten Erklärung zum Bruch kommen wird.

London, 8. Januar. Der serbische Minister des Auswärtigen hat wegen seiner kürzlich gehaltenen Rede, in der er die Unabhängigkeit Bosniens und der Herzegovina forderte, Oesterreich seine Bedauern ausgedrückt.

Revolution in der Mandschurei.

London, d. 6. Januar. In Muden ist einem Bericht zufolge Revolution ausgebrochen. 1000 Mann meuternde Truppen griffen mit einem erbeuteten Geschütz eine Regierungsabteilung an.

Unruhen in Calcutta.

London, d. 7. Januar. Die politische Lage in den Vorstädten von Calcutta wird immer ernstlicher. Zwischen Mohammedanern und Hindus drohen ernste Zusammenstöße.

Eine Verschwörung gegen den König von Portugal.

London, d. 8. Januar. Der Lissaboner Korrespondent des „Morning Leader“ meldet, daß bei einem Festmahl im königlichen Palast Leutnant Roze den König gewarnt hätte vor einer großen gegen ihn bestehenden Verschwörung. Viele der Gäste seien daran beteiligt. Der König antwortete darauf nicht und das Essen endete unter allgemeinem Schweigen. Umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen worden.

Abnahme des englischen Handels.

London, 7. Januar. Die Einfuhr der letzten 12 Monate nach England zeigt eine Abnahme von £ 52,667,219 Pfund Sterling, die Ausfuhr eine Abnahme von £ 48,815,504.

Die neueste Kaiserrede.

London, 7. Januar. Die deutsche Presse kritisiert die Rede des Kaisers, besonders in Anbetracht des bevorstehenden Besuches des Königs und der Königin von England.

Ein Leitartikel ist veröffentlicht worden, der England als Deutschlands unveröhnlichsten Feind kennzeichnet.

London, 8. Januar. Der Kaiser erklärt seine beifällige Neußerung über einen kürzlich erschienenen Leitartikel damit, daß es sich nur um eine militärische Idee gehandelt habe, die für eine öffentliche Diskussion nicht geeignet sei.

Vom Erdbeben in Süditalien.

London, 7. Januar. Man schätzt, daß bei dem Messina-Erdbeben 156,400 Menschen ihr Leben verloren haben.

Ein Tausend werden täglich begraben; die Ordnung ist wieder hergestellt.

London, 8. Januar. Der italienische Minister erklärte, daß die zerstörten Städte wieder aufgebaut werden.

Man verspürte heute wiederholte Erdstöße.

Vergrößerung der amerikanischen Flotte.

London, 8. Januar. Die amerikanische Regierung unterbreitete dem Kongreß eine Marinavorlage, die den Bau von vier 25000 Tonnen großen Schlachtschiffen, vier Kreuzern und 19 kleineren Schiffen vorsieht. Die Kosten belaufen sich auf 75 Millionen Dollars.

Großfeuer in New-York.

London, 8. Januar. In New-York brachen gleichzeitig drei Feuer aus, die einen Schaden von 1/4 Million Dollar verursachen.

Die Wurmkrankheit.

Ein Spezialberichterstatter der Kölnischen Zeitung, der im Sommer 1908 Deutsch-Ostafrika bereiste, vorbereitete sich über die Wurmkrankheit wie folgt.

Schon als ich in Ntsumbara eine Kaffeepflanzung besuchte, vernahm ich von den Verheerungen der Wurmkrankheit unter den Eingeborenen. Auf einer Pflanzung wurde gerade bei meinem Besuch an eine Anzahl Arbeiter Thymol verteilt. Später, in Wilhelmstal, dem Hauptort des Bezirks Westsumbara, traf ich den Stabsarzt Dr. Schörnich, der im Auftrage der Regierung eine Erkundung der Krankheit unternahm. Es galt in erster Linie, festzustellen, wie weit sie verbreitet ist, namentlich auf den Pflanzungen. Leider ist die Verbreitung weit größer, als man bisher angenommen hatte; in einzelnen Dörfern waren bis zu 100

Prozent der Bewohner angesteckt. Die Krankheit kann sich nur bei einer Temperatur von 25 Grad Celsius entwickeln. In der düstlichen Luft, die beim Ausschachten des Gotthardtunnels herrschte, kam sie schon vor; man nannte sie die Tunnelkrankheit. Später erkannte man, daß sie durch Ankylostomen verbreitet wurde. Dann wurde sie in den Gruben des Dortmunder Reviers, wo sie bei Feuchtigkeit und Hitze günstige Bedingungen fand, von italienischen Arbeitern eingeschleppt. Ganz dieselbe Krankheit kommt in Ostafrika vor. Der Wurm ist sehr klein und mit bloßem Auge kaum bemerkbar. Er ist 8 mm lang, gelblich, von der Färbung der Extremitäten. Er schiebt die Schleimhaut durch und saugt das Blut auf. Sind die Würmer im Darm nicht zahlreich, so ist die Krankheit nicht leicht zu bemerken: der Kranke verliert nur wenig Blut. Vermehren sich die Würmer stärker, so entnehmen sie dem Körper eine weit größere Menge Blut, auch entsteht ein Darmkatarrh, der zur Folge hat, daß die Nahrung vom Körper nicht in vollem Umfange resorbiert wird. Dabei entwickelt der Wurm ein Gift, das besonders auf das Herz wirkt, und so entsteht ein allgemeines Siedtum, das sich bis zur Wassersucht steigern kann. Man hat nun festgestellt, und dies ist für die hygienische Bekämpfung der Krankheit von großer Bedeutung, daß die Würmer sich nicht in dem Darm vermehren, sondern sich zu Tausenden mit den Exkrementen verbreiten. Die Larven können sich nur da entwickeln, wo sie Wärme, Feuchtigkeit und Luft finden, und diese Bedingungen sind in den Tropen ja vorhanden. Die Larven verlassen das Ei und beginnen an den Gräsern empor zu wandern. Dort nehmen die Insekten Gelegenheit zur Infektion. Nach einmaliger Häutung gehäutet, setzt der Wurm sich in den Leichen und Sämpfen fest, wo er verbleibt. Dann trinken die Eingeborenen von dem Wasser und nehmen die Larven in sich auf; im Darm entwickeln sie sich zu Würmern. Es findet mithin eine doppelte Infizierung statt.

Daraus ergeben sich nun die sanitären Maßregeln, welche die Regierung anordnen muß. Hitze und Luft können in Afrika den Würmern nicht entzogen werden, wohl aber die Feuchtigkeit. Wo es gelingt, die Eingeborenen, die Wurmträger, dahin zu bringen, daß sie ihre Exkremente in einem Abort mit pulverförmigen Wänden ablegen, ist schon viel erreicht. Im Bezirk Wilhelmstal wurden daher zur Belehrung der Afrikaner Musteraborte errichtet. Wenn ein wenig Grundwasser hineinkommt, kann die Larve nicht klettern, sie fällt und kann diejenigen nicht infizieren, die sich dieses Aborts bedienen. Auf den Pflanzungen freilich lassen sich nicht überall Aborte auf den Feldern anbringen und es kann auch nicht gestattet werden, daß sie jeden Augenblick auf die Zentralstelle der Pflanzung laufen. Man muß sie daher dazu bringen, daß sie wie die Wadschagga ein kleines Loch in die Erde schaufeln und die Exkremente zuschütten; auf ihren Wanderungen führen die Wadschagga eine solche Schaufel mit sich. Gesehicht das, so ist nichts zu fürchten. Für die Heilmethode stehen zwar Thymol und andere Mittel zur Verfügung, allein es kann sich dann immer nur um einzelne Kuren handeln. Das Hauptgewicht liegt auf den sanitären Vorbeugungsmaßnahmen, und die Krankheit ist im Innern mehr verbreitet als im Küstengebiet. Die Latrinen müssen bedeckt sein, damit es nicht hinein regnet; man muß vermeiden, sie an Teichen und Sämpfen anzulegen. Bei Saisonarbeitern kann man die Leute anhalten, ein Loch in die Erde zu graben, man soll ihnen untersagen, in den Teichen und Sämpfen zu baden und ihnen reines Trinkwasser verschaffen, indem man im Mittelpunkt der Arbeitsstätten Brunnen gräbt, aus denen sie in Flaschen Wasser aufs Feld mitnehmen. Manchmal unterlassen die Europäer selbst die nötigsten Vorsichtsmaßnahmen. So hatte auf einer Pflanzung ein Aufseher seine Wohnung inmitten von 400 Eingeborenen, die in uralten Hütten hausten, und rund um dieses Wanderdorf zogen sich die Rothausen hin, ein Muster dessen, was nicht sein soll. Man glaubte, dort Dysenterie erkrant zu haben, es war jedoch die Wurmkrankheit, und der Prozentsatz der Betroffenen war ungemein groß: 80 Prozent für die Küstenleute und zehn Prozent für die Binnenländer. Am Masiberg glaubte man Typhus zu haben, es war aber auch die Wurmkrankheit mit drei Prozent Kranken und 85 Prozent Behafteten; in einem Dorfe betrug die Zahl der letztern 100 Prozent, in den meisten Ortshäusern machte sie 80 Prozent aus. Wenn die Leute von solchen angesteckten Plätzen auf die Pflanzungen zur Arbeit gehen, muß man ihnen empfehlen, sich wie oben angedeutet, wie die Wadschagga zu verhalten. Am Pangani, wo fließendes Wasser ist, sind die Fälle seltener, aber auch in der dortigen Ebene betragen auf einer Pflanzung die Fälle 100 Prozent. Die Behandlung durch Thymol wirkt manchmal wie Alkoholgenuß; es empfiehlt sich daher, die Kranken gesondert zu haben. Einmal entstand infolge des Thymols eine größere Rauferei zwischen Wangamweji und Wangoni. Die Untersuchung geschieht durch Auflösung des Kotes im Wasser. Der Patient erhält dann sechs Gramm Thymol, die er in Abständen von drei Stunden in einem Tage zu nehmen hat, und diese Dosis wird acht Tage lang gereicht. Sämtliche Ärzte der Kolonie haben von Amis wegen eine kürzlich in Deutschland erschienene Fachschrift über die Wurmkrankheit erhalten.

Die obigen Angaben, die eine weitere Vermehrung der Sterblichkeit unter den Eingeborenen befürchten lassen, mahnen zu ersten Maßregeln. Wo die Krankheit sich zeigt, sind 60 Prozent der Bewohner behaftet, und das ist dann wenig, 80 Prozent bilden den Durchschnitt, und 100 Prozent sind nicht selten. Um jedoch eine nachdrückliche Bekämpfung zu ermöglichen, sind weit größere Mittel notwendig als die bisher verfügbaren (und nach dem jetzt vorliegenden Etat auszuwerfen), man braucht eine große Anzahl Ärzte und große Mengen Medizin, außer den Kosten für die Behandlung der Eingeborenen, die bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen auch beträchtlich sein werden, wenn überall, wo sich die Krankheit zeigt, eine sanitäre Brigade in Tätigkeit treten soll. Es kommt nicht so sehr darauf an, den Leuten Befehle zu erteilen, als ihnen die Gefahr begreiflich zu machen. Sehr wirksam ist es, sie in ein Mikroskop sehen zu lassen, unter dem sich die Würmer zeigen, wenn man ihnen dabei die Saugorgane erklärt. Das ist sozusagen greifbar, die Verheerungen der schleichenen Krankheit selbst können die Leute ja nicht erfassen. Ich bedaure, so viel Raum auf einen Gegenstand dieser Art haben verwenden zu müssen, allein man wird das begreiflich finden, da es sich um Hunderttausende von Menschenleben handelt und damit nach allgemeiner Annahme um das kostbarste Gut des Erdteils."

Daß das Medizinalreferat neuerdings der Krankheit erhöhte Bedeutung beimißt, ist unter anderem auch aus dem Merkblatt zu entnehmen, das zur Zeit zur Verteilung gelangt. Wir lassen die Ausführungen des Medizinalreferats hier folgen:

Der Erreger der Wurmkrankheit ist ein dünner Wurm mit stumpfem Ende. Die Männchen sind 8 bis 10 mm, die Weibchen 12 bis 18 mm lang. Die Würmer leben im Darm des Menschen, saugen sich an der Darmschleimhaut fest und nähren sich vom Blut oder auch von Darmschleimhaut. Aufeinander schädigen sie den Menschen besonders durch ein Gift, welches sie erzeugen.

Die Eier des Wurmes werden mit dem Kot entleert und entwickeln sich außerhalb des menschlichen Körpers und binnen 1 bis 2 Tagen zu jungen Larven, aus denen durch Häutung nach einigen Tagen die reifen Larven werden. Nur durch die reifen Larven kommen die Neuinfektionen zustande.

Die Eier bedürfen zu ihrer Entwicklung Luft, Feuchtigkeit und Wärme. Sie gehen zu Grunde im Wasser, in (nicht auf) der Erde, in Abortgruben mit gährendem Inhalt, durch Austrocknen, bei hoher Temperatur (48-50° Celsius) und im hellen Sonnenlichte.

Die reifen Larven dagegen sind widerstandsfähig gegen Sonnenlicht und hohe Temperaturen und leben auf feuchtem Boden und im Wasser, wo sie zu Boden sinken, monatelang. Sie besitzen die Fähigkeit, an feuchten Gegenständen (Wänden) emporzuklettern und die Haut des Menschen zu durchdringen. Sie sind mit bloßem Auge nicht wahrzunehmen (etwa 1/4 mm lang.)

Eier und unreife Larven bedingen, auch wenn sie verschluckt werden, keine Infektion.

Die reifen Larven bringen in den menschlichen Körper ein auf zwei Wegen:

- 1. durch die Haut beim Gehen mit nackten Füßen auf verweichtem Erdreich oder beim Baden in verweichtem Wasserflüssen. Die Larven benützen dazu die Haarbügel der Haut und verbreiten sich im Körper, wo sie weitere Entwicklungsstadien durchmachen, bis sie in den Darm gelangen.
- 2. durch den Mund.

- a) mit Nahrungsmitteln, besonders ungewaschenen Vegetabilien oder durch an den Händen haftenden Schmutz.
- b) mit dem Trinkwasser, mit letzterem jedoch seltener, da die reifen Larven in stehendem Wasser zu Boden sinken und von fließendem Wasser weggespült werden.

Zunächst treten längere Zeit nach der Infektion keine Krankheitserscheinungen auf. Dann stellen sich Uebelkeit, Schmerzen in der Oberbauchgegend, Blässe der Haut und der Schleimhäute (bei den Negern gelbliche oder graue Färbung der Wangen und des Nasenrückens, weißliche Farbe der Fingernägel, der Zunge und der Augenbindehäute) oft schon frühzeitig Herzklopfen, ferner Schwindelgefühl, Mattigkeit und Schwellungen der Augenlider, des Gesichtes und der Beine ein. In der ersten Zeit besteht Verstopfung, später Durchfälle. Würmer gehen gewöhnlich nicht mit dem Stuhl ab.

Das Hauptmittel ist das Thymol.

- 1. Tag: Vorbereitungsst. Nachmittags Calomel 0,5 bis 0,6 oder 2 Eßlöffel Meinsüßl.

Johannes Steinberg

vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.

empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee. Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung, vornehme engl. Herren-Moden.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements worden Heimatsanzüge - Uniform und Civil - in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Ubersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Masse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15. (Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

2. Tag: Morgens nüchtern 3 mal 2 gr Thymol (in Oblaten) mit zweifelhändigen Zwischenräumen (z. B. um 7, 9 und 11 Uhr je 2 gr Thymol). Thymoltablettchen sind vor der Einnahme zu zerreiben oder mindestens zu zerleinern. Bei Kindern darf höchstens die Hälfte gegeben werden.

3. Tag: Bei Verstopfung Abführmittel, bei Durchfall Tannin (0,3) - Opium (0,03) - Tabletten 1 bis 3 Stück. Die Kur ist mit Stägigen Bauen mindestens noch 2 mal zu wiederholen.

Ist nach Colonel Zahnfleischentzündung aufgetreten, so sind häufige Mundspülungen mit dünner (rosafarbiger, nicht violetter) Lösung von übermanganäurem K. (Kalium permanganicum) zu machen.

Die Isolierung der Kranken wird in den versuchten Bezirken meist nicht durchführbar sein. Wo sie möglich, ist sie besonders für die Schwerekranken, welche ihre Hütte nicht verlassen können, anzustreben.

Die Behandlung des Erkrankten allein leistet für die Bekämpfung der Seuche nur sehr wenig; vielmehr muß das Hauptbestreben darauf gerichtet werden, den reifen Larven, welche die Überträger der Krankheit sind, die Existenzmöglichkeit abzuschneiden. Dies geschieht nach den vorhergehenden Ausführungen durch Maßnahmen, welche verhüten, daß die Larven, also der Kot überhaupt, auf feuchtes Erdreich oder in Wasserlöcher gelangen kann. Es ist demnach besondere Aufmerksamkeit zu widmen der Anlage von Aborten und Brunnen.

1. Aborten:

In erster Linie ist die Ablage von Kot seitens der Eingeborenen im freien Gelände durch die Arbeitgeber u. s. w. mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhüten.

Zu empfehlen sind als Aborten durch Mauerwerk überdachte Gruben mit kleiner Öffnung (wie in den Küstentädten meist üblich).

Auf Niederlassungen, Plantagen u. s. w., sind gemeinsame größere Gruben von etwa 3 m Tiefe anzulegen, am besten mit geneigtem und mit Blech eingefassten Rand, sodas derselbe leicht zu reinigen ist. In der Umgebung ist Gestrüpp und Gras zu entfernen und Sand aufzuschütten, um Trockenheit des Bodens zu erzielen. Die Gruben müssen nach einer gewissen Zeit, ehe sie allzuvoll sind, mit Erde zugeschüttet und durch neue ersetzt werden.

Wo die Ablage des Kotes des einzelnen im freien Gelände nicht zu vermeiden ist, ist der Kot in ein 50 cm tiefes Loch zu bringen und dasselbe fest zuzuschütten.

2.) Brunnen:

Dieselben müssen so tief sein, daß sie nicht als Badestellen benützt werden können und am Rande am besten von einem schräg abfallenden Gemüthof eingefasst sein, damit kein infiziertes Erdreich aus der Umgebung hineingeschwenmt werden kann. Auf jeden Fall muß die Umgebung des Brunnens von Gestrüpp und Gras freigehalten und mit Sand bedeckt werden.

Bei Benutzung von Wasserlöchern, wie sie an den Lagerplätzen üblich sind, ist das Gebrauchs- (Trink- und Bade-) Wasser vorsichtig oben abzuschöpfen und jedes Aufrühren des Bodensatzes zu vermeiden.

**STUHR'S CAVIAR
STUHR'S SARDELLEN**



Marke **STUHR** **Stuhr**
in Dosen oder Gläsern **bleiben in jedem Klima frisch.**

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Postnachrichten für Januar 1909.

Tage	Bezeichnung der Beförderungsgelagenheiten	Bemerkungen.
1	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
2	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
2	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
2	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
8	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ aus Europa	Post ab Berlin 19. 12.
8	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
9	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouv. rn u.“ über Bagamojo nach den Südstationen	
9	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 18. 12.
9	Abfahrt des R. P. D. „Windhuk“ nach Durban	
13	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
14	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 6. 2
16	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von den Südstationen und Bagamojo	
16	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Durban	
17	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 5. 2.
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 2.
27	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo	
28	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ nach Europa	Post an Berlin 18. 2.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 1.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ aus Europa	Post ab Berlin 9. 1.
30	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Durban	
30	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen	

Anmerkungen: *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer annehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Spedition Commission
Arno Roder, Tanga
Postfach No. 13
Ueberrnahme von Vertretungen.
Verladungen durch eigene Leichter.
Zollabfertigungen und sämtl. Besorgungen
resp. Einkäufe am hiesigen Platze.

- Unser Lager an
Copierpressen
Copierbücher
Copiernäpfe
Copierpinsel
Löschpapier
Löcher
Radirmesser
Radirgummi
Federn
Federhalter
Bleistifte
Rotstifte
Blaustifte
Lineale
Tinte
Contorbücher
etc. etc.

Wissmann-Hotel.
früher
Hotel-Bar und Restaurant
der
Gebrüder Kroussos
In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.
14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

M. Th. Gurmulis & Co.

Kautschukpflanzung zu verkaufen.
Wegen Krankheit des Besitzers ist eine Kautschukpflanzung in allerbesten Lage, direkt im Zentrum des Eingeborenenreservates gelegen, ca. 100 Hektar groß, 30000 Bäume vorhanden, direkt an der Bahnstation gelegen, **billigst zu verkaufen.** Offerten unter O. B. an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Warnung!
Jede unbefugte Benutzung meiner mit Firmenaufdruck versehenen Sodafaschen wird von mir unnachsichtlich zur Anzeige gelangen.
Unter „unbefugt“ ist vor allem das Füllen meiner Sodafaschen mit fremder Soda zu verstehen.
Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei.
Wilhelm Schultz.

Sodawasser-Fabrik
Abdarassul & Söhne
* * Gegenüber Bäckerei A. Henschke. * *
Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.
Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL
FABRIK THERAPION ZEICHEN.
Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Veipeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entsprecht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und uebertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.
THERAPION No. 1 besorgt in kürzester kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigeitigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnoetig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Struktur- und anderen einstanten Krankheiten sind.
THERAPION No. 2 ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scorbut, Gelenke, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassaaparille etc. unter gaenzlicher Zerstörung der Zähne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie grundtlich aus dem Koerper.
THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, luederlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.
THERAPION saechlichst Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jede. Paket versehen ist; Pakete ohne dieses St. m. p. sind unecht.

sei hiermit in höfl. Erinnerung gebracht
Buchhandlung Daressalam, unter den Akazien
Zuverlässiger junger Mann
im Banfach erfahren, selbstständig arbeitend, per sofort gesucht. Postfach 59, Tanga.
Soeben erschienen!
Neueste Pläne der **Stadt Daressalam**
1: 5000
Preis: 2 1/2 Rupie.
Zu haben bei der **Buchhandlung Daressalam** Unter den Akazien 3.

Neu aufgenommen
Thür-Kommoden-Hänge-Schloss
Amerikanisches Patent von Yale & Town.
Einzig diebessicheres Schloss.
Grossartige Erfindung.
Traun, Stärken & Devers. G. m. b. H.